

Vom Kampf zum Kommerz

Jugendförderung Die Forderung nach freien Räumen sei noch immer aktuell, sagt Dietiker SP-Kantonsrat Rolf Steiner

VON DAVID HUNZIKER

Herr Steiner, Sie haben langjährige Erfahrung in der Jugendförderung. Welches sind die grössten Veränderungen, die Sie miterlebt haben?

Rolf Steiner: Es hat vor allem eine starke Professionalisierung stattgefunden. In den 1970er-Jahren hat man damit begonnen, professionelle Jugendarbeiter auszubilden. Mittlerweile sind Jugendarbeiterstellen in den meisten Gemeinden und Kirchgemeinden üblich. Ich habe diese Entwicklung auch in meiner Funktion als Bundesführer der Pfadi miterlebt. Dort haben wir ein Handbuch für die Pfadi-Sektionen herausgegeben. Weil ehrenamtliche Mitarbeiter ihre Beiträge oft nicht zeitgerecht lieferten, hat das sechs Jahre gedauert.

Wann ist ehrenamtliche Arbeit problematisch?

An ehrenamtliche Mitarbeiter kann man schlecht Forderungen stellen. Wenn man also eine gewisse Effizienz erreichen will, muss man die Mitarbeiter entlohnen. Was hinzukommt: Die Leute haben heute neben der Arbeit immer weniger Zeit, ehrenamtlichen Tätigkeiten nachzugehen.

Was sind weitere Vor- und Nachteile dieser Professionalisierung?

Es steht heute mehr Geld für die Jugendarbeit zur Verfügung und ihre Qualität ist sicher gestiegen. Damit wächst jedoch auch die Abhängigkeit von Geldgebern.

Was wird durch diese Qualität ermöglicht, was früher nicht möglich war?

Vor allem die Anpassung an schwierigere gesellschaftliche Bedingungen. Zum einen sind das die vielen Jugendlichen mit Migrationshintergrund, zum andern die starke Kommerzialisierung von Freizeitangeboten für Jugendliche. Es braucht heute viel mehr verschiedene, fast massgeschneiderte Angebote.

Seit der Technoszene Anfang der 1990er-Jahre gab es keine grosse Jugendbewegung mehr. Stellen die Jungen keine Forderungen mehr?

Ja, ein grosser «Chlapf» ist seither tatsächlich ausgeblieben. Bei den grossen Jugendbewegungen von 1968 und 1980 stand neben anderen Themen immer die Forderung nach selbstverwalteten Räumen im Mittelpunkt. Über diese wurde übrigens schon viel früher diskutiert: Die Vereini-

ROLF STEINER

Der Jugendförderer



Der Dietiker SP-Kantonsrat Rolf Steiner hat sich in seiner langjährigen politischen Arbeit in verschiedenen Ämtern für die Jugendförderung eingesetzt: so etwa als Bundesführer der Pfadi sowie als Präsident der Vereinigung Ferien und Freizeit (VFF). Die VFF ist die Vorgängerorganisation von «okaj zürich», die in diesem Jahr 90 Jahre Jugendförderung im Kanton Zürich feiert. Am vergangenen Wochenende schloss «okaj zürich» das Jubiläumsjahr mit einem Fest im Zürcher Klub Dynamo ab.



Bilder oben: das Zürcher Jugendhaus um 1980; Bild unten: der «Schweizerischer Bund für alkoholfreie Jugendwanderungen», auch genannt «Wandervogel», eine Jugendbewegung, die von 1907 bis 1955 aktiv war.

ZVG

gung Ferien und Freizeit (VFF) hat sich schon in den 1930er-Jahren für einen Jugendraum in Zürich eingesetzt. Es gibt heute zwar viele Orte, wo sich Jugendliche treffen können, doch die Situation liesse sich auf jeden Fall noch verbessern.

Wie?

In Dietikon zum Beispiel werden die Jugendlichen von Ort zu Ort geschoben, immer dorthin, wo eine Liegenschaft gerade nicht gebraucht wird. Besser wäre eine handfeste, längerfristige Lösung. Generell ist aber zu beobachten, dass die bürgerlichen Parteien nicht bereit sind, mehr Geld

für die Jugendförderung zu sprechen. Im Kanton hat sich das kürzlich etwa am hauchdünnen Ja für das Jugendparlament gezeigt.

Wie haben Sie selber die grossen Jugendkrawalle miterlebt?

1968 war ich selber noch ein Jugendlicher. Ich kann mich an eine Szene erinnern, als ich mit zwei Schulkollegen die «Autonome Republik Bunker» in Zürich besucht habe. Da lagen dann all diese Leute auf Matratzen herum und pafften irgendwelche Kräuter. Das hat uns nicht besonders zugesagt. Aber natürlich war 1968 als Reaktion auf den Kalten Krieg und die gesellschaftliche Enge in der Schweiz enorm wichtig.

Und 1980?

Damals war ich schon fast 30 Jahre alt und selber schon professionell in der Jugendförderung aktiv. Damals ist mir aufgefallen, dass Leute aus der professionalisierten Jugendarbeit sich mit den protestierenden Jugendlichen solidarisiert haben und ihr Know-how eingesetzt haben, um sie zu unterstützen. Zum Beispiel beim Kampf um das Autonome Jugendzentrum.

Wie haben sich 1968 und 1980 aus Ihrer Perspektive unterschieden?

Beides waren Ausbrüche, auf die der Staat lieber verzichtet hätte (lacht). 80 war weniger studentisch geprägt. Etwas, was mir 80 ausserdem aufgefallen ist: Die Behörden haben bewusst versucht, verschiedene Gruppen von Jugendlichen, die «Konstruktiven» und die «Destruktiven», gegeneinander auszuspielen. Doch die Übergänge waren fließend.

Dörfer werden zu Kalendern

Limmattal Vielerorts in der Region gehören die Adventsfenster zum festen Programm der Vorweihnachts-Agenda. Heute öffnen die begehbaren Kalender die ersten Türen.

VON SANDRO ZIMMERLI

Advent ohne Adventskalender ist heute kaum noch vorstellbar. Ob mit Schokolade, anderen Süßigkeiten, kleinen Geschenken oder weihnachtlichen Motiven - der Gestaltung der Kalender sind keine Grenzen gesetzt. Gemein ist ihnen aber, dass sie die Wartezeit bis zum Weihnachtsfest verkürzen und die Vorfreude darauf steigern wollen.

Ähnlich verhält es sich mit den begehbaren Adventskalendern, die man im Limmattal in fast jeder Gemeinde antrifft, und die heute ihre ersten Türen öffnen. Ausser in Birmensdorf, Geroldswil und Oetwil gehören über das ganze Gemeindegebiet verteilte Adventsfenster, die von Familien, Schulklassen oder Institutionen gestaltet werden, zum festen Bestandteil der Vorweihnachtszeit.

Speziell ist die Situation in Dietikon. Einen in der ganzen Stadt organisierten Kalender kennt man dort nicht. Dafür verwandelt sich die Bibliothek alljährlich in einen Adventskalender. Gestaltet



Adventsfenster, wie dieses von 2012 in Schlieren, sind beliebt im Limmattal. MMO

werden die Fenster von Oberstufenschülern aus dem Zentralschulhaus. Auch im Quartier Mühlehalde/Stoffelbachstrasse wird eine Adventsfenster-Aktion durchgeführt.

Uitikon begann schon 1989

Neben der Steigerung der Vorfreude auf Weihnachten tragen die Adventsfenster auch zur Geselligkeit bei. An den meisten Orten ist die Fenster-Eröffnung mit einem Apéro verbunden. Zudem laden die Fenster auch dazu ein, wieder einmal einen Spaziergang durchs Dorf

zu unternehmen und so die Nachbarschaft besser kennen zu lernen.

Letzteres war der Grund dafür, dass in Uitikon bereits 1989 mit der Adventsfenster-Aktion gestartet wurde - so früh wie in keiner anderen Limmattaler Gemeinde. Dort hatten Eleonore Oggensuss und Silvia Wismer festgestellt, dass nur wenige Neuzuzüger die Gemeinde kennen. Aufmerksam geworden durch einen Beitrag in einer Zeitschrift über Adventsfenster in Berg am Irchel, organisierten die Frauen vor 26 Jahren den ersten begehbaren Adventskalender.

NACHRICHTEN

SCHLIEREN Neuer SVP-Gemeinderat beginnt im Dezember

Der Schlieremer SVP-Gemeinderat Stanislav Gajic tritt gemäss einer Mitteilung der Stadt infolge Wegzugs aus dem Parlament zurück. Sein Nachfolger für den Rest der Amtsdauer 2014-2018 heisst Hans Wiedmer. Er wurde per 10. Dezember als gewählt erklärt. Gajic sorgte im Herbst 2014 für Aufregung, als er als Sprengkandidat in die Geschäftsprüfungskommission gewählt wurde. Die SP/Grüne-Fraktion hatte damals für die Nachfolge von Wendy Buck (SP) GLP-Gemeinderat Nikolaus Wyss vorgeschlagen. Nach der Wahl folgte zudem eine mehrwöchige Verwirrung, ob diese auch gültig war, worauf erneut gewählt wurde. (AZ)

SCHLIEREN EVP feiert ihr 60-Jahr-Jubiläum

Die Schlieremer Ortsgruppe der EVP feiert ihr 60-Jahr-Jubiläum. Die Gründungsversammlung der Partei fand bereits am 8. November 1955 statt. Damals wurde Heini Plüer, Vater der heutigen Kirchenpflege-Präsidentin der reformierten Kirche, Ursula Gütlin-Plüer, zum ersten Präsidenten gewählt. Seit 1974 das Schlieremer Stadtparlament eingeführt wurde, konnte die EVP in neun Legislaturperioden zwei Sitze belegen. In den Wahlen der Jahre 1982 und 2002 reichte es jeweils nur für ei-

nen Sitz. Stolz zeigt sich die Partei in einer Medienmitteilung darüber, dass sie «trotz dieser sehr kleinen Vertretung» 2001 mit Peter Gysling und 2010 mit Erwin Scherrer den «höchsten Schlieremern», den Gemeinderatspräsidenten, stellen konnte. Im Stadtrat war die EVP von 1974 bis 1982 mit Peter Gysling und von 1994 bis 2014 mit Robert Welti vertreten. (AZ)

DIETIKON René Gubelmann verlängert Ausstellung

Wegen der grossen Nachfrage und diverser Terminengpässe öffnet der Dietiker Künstler René Gubelmann sein Atelier nach der Ausstellung vom vergangenen Wochenende nächsten Sonntag erneut von 11 bis 16 Uhr. (AZ)

KORRIGENDUM Uitiker Reformierte stimmten Erhöhung zu

In der Ausgabe vom Samstag ist uns ein Fehler unterlaufen: Im Bericht über die Versammlung der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Uitikon stand, dass der Steuerfuss 2016 mit 9 Prozent unverändert bleibe und die Stimmberechtigten eine Steuerfusserhöhung abgelehnt hätten. Tatsächlich haben diese einer Erhöhung um 2 Prozent von 7 auf 9 Prozent zugestimmt. Lediglich den Antrag der Rechnungsprüfungskommission, die eine Erhöhung auf 10 Prozent beantragte, hat die Versammlung verworfen. Wir entschuldigen uns für den Fehler. (AZ)